

**Odilo Abgottspon: „Die Titscha. Der Lebensroman meiner schlesischen Großmutter im Oberwallis“**

## Der schwarze Arm

Von Tobias Lehmkuhl

Büchermarkt, 17.06.2026

**Eine Deutsche im Wallis: Odilo Abgottspons Buch über seine Großmutter changiert zwischen Sachbuch und Roman.**

Die Titscha – damit ist natürlich die Deutsche gemeint, jene schlesische Großmutter, von der im Titel die Rede ist, die Fremde also, eine Absonderlichkeit geradezu. Zugezogene kennt man in dem Schweizer Bergdorf Visperterminen nicht, zumindest nicht zu Anfang des 20. Jahrhunderts, im Gegenteil. Wenn, dann waren es die Einheimischen, die ihre karge Scholle verließen. Mit den wohlhabenden Eidgenossen unserer Tage haben ihre Vorfahren von vor hundert Jahren wenig gemein. Zumindest im Oberwallis nährt man sich mühsam von der eigenen Scholle. Speziell in Visperterminen führt die Trockenheit dazu, dass sogar darüber nachgedacht wird, einen Teil der Gemeinde zwangsweise ins Ausland abzuschicken.

### Gletscherwasser

„Doch Argentinien, nein! Wer wollte die Heimat verlassen, die Verwandten, die vertraute Bergwelt, die Tiere im Stall, die Wiesen, Äcker und Reben? Das war keine Lösung darüber mussten die Männer gar nicht diskutieren. Unvorstellbar, die Familie würde zerrissen, die Emigration wäre eine Reise ins Ungewisse, und die Ausgewanderten würde man nie mehr sehen! Als ob sie gestorben wären.“

Odilo Abgottspon zeichnet ein mitunter farbiges Bild der Lebensumstände in dem hoch gelegenen Schweizer Alpenort, von der harten Arbeit, die den Alltag bestimmt, aber auch von der Schönheit der Natur. Und er lässt die Bewohner miteinander plaudern, als hätte er ihnen selbst noch auf dem Marktplatz zugehört, ihren Diskussionen darüber, welcher Bürgermeister der beste für das Dorf wäre, und wie man gegen die Wassernot angeht. Ein Tunnel wird ins Auge gefasst, durch den Wasser vom nächsten Gletscher nach Visperterminen geleitet werden soll. Aber die Umsetzung dauert lange, und bis dahin folgen einige Familien dem Ruf eines Werbers und ziehen zwar nicht nach Argentinien, aber nach Arkansas. Auch die Familie Briggeler, die Vorfahren des Autors, muss nach dem Tod der Mutter etwas unternehmen, und so melden sich zwei der Söhne auf ein Inserat und gehen als Melker nach Schlesien, das zwar nicht so

Odilo Abgottspon

**Die Titscha. Der Lebensroman meiner schlesischen Großmutter im Oberwallis**

Limmat Verlag, Zürich

256 Seiten

32 Euro

weit weg ist wie Amerika, aber doch so weit, dass man sich jahrelang nicht sehen wird. Es war eine Weltreise.

„Es gab viele Haltestellen, enge Kurven und unzählige Brücken. Die Strecke war 1902 bis Reinerz gebaut worden und drei Jahre später erreichte sie Kudowa. Trotz nahezu neuen Trassen und Gleisen wurden die jungen Passagiere durchgeschüttelt, dass ihnen übel wurde.“

### **Einfache Umstände**

Immer wieder wechselt Odilo Abgottspon in „Die Titscha“ innerhalb eines Absatzes, manchmal innerhalb eines einzigen Satzes von sachlichen, offenbar gründlich recherchierten historischen Informationen zu fiktionalen Passagen. Er denkt sich Dialoge aus, teilt uns die Gefühle seiner Protagonisten mit und gestaltet dramatisch kleinere Szenen im Leben der Familie Briggeler.

„[Der Doktor] holte eine dafür konstruierte Schere und begann mit der Arbeit. Ab und zu jammerte Gustav, offenbar war der Arm entzündet und reagierte überempfindlich auf jede Berührung. Der Doktor tat, als ob er nichts hörte, und schnitt den Gips auf, wofür er lange brauchte. Und als der Arm zum Vorschein kam, erfasste ein Schrecken Karolina und ihren Vater. Er war richtig schwarz, wie angefault sah er aus.“

Nach einigen Jahren als Melker in Schlesien kehren die beiden Brüder Alphons und Gustav ins Wallis zurück. Inzwischen wurde der Tunnel fertiggestellt, der den Ort fortan mit ausreichend Wasser versorgt. Alphons stirbt früh, und auch seine Frau, die Schwester von Gustavs Frau Elisabeth, der Großmutter des Autors, stirbt. Nun ist Elisabeth die einzige Fremde im Ort, und die Einheimischen lassen sie das auch spüren. Trotzdem ist „Die Titscha“ kein Buch der Klage. Odilo Abgottspon geht es tatsächlich um ein Lebens- und Gesellschaftsbild. Dafür hat er ausgiebig mit seinen Verwandten und Menschen aus Visperterminen gesprochen. Entstanden ist dabei ein Zwitter: historisches Sachbuch einerseits, realistischer Roman andererseits. Als beides funktioniert es nur bedingt. Dem Roman fehlt das psychologische Drama, die Zeichnung individueller Charaktere, und dem Sachbuch die Einbettung der Dorfgeschichte in die der Region oder gar des Landes. Auch eine Vertiefung in konkrete Details, wie sie Abgottspon im Hinblick auf die dörfliche Brotzubereitung liefert, hätte man sich häufiger gewünscht.

### **Raue Heimat**

„Zum Beispiel Roggenbrot, das an einem zugeteilten Wintertag im dörflichen Backhaus für viele Monate auf Vorrat gebacken wurde. Es war dann so hart, dass es mit einem scharfen Brotmesser nicht zu schneiden war. Man zerschlug es mit einem Stein oder knackte es mit einem Beil. Viele verfügten über ein Holzbrett mit einem schweren säbelartigen Messer, das fest verschraubt war; so hackte man hartes Roggenbrot, das man danach in der Suppe aufweichte.“

Bei allen Einwänden: „Die Titscha. Der Lebensroman meiner schlesischen Großmutter im Oberwallis“ ist der durchaus respektable, erstaunlich flüssig geschriebene, selten ins Floskelhafte abgleitende Versuch einer Heimatliteratur, die sowohl informieren als auch ein

Gefühl für die raue Vergangenheit vermitteln will. Zweifellos wird das Buch vor allem Menschen mit Bezug zum Wallis interessieren.